

Hessischer Rundfunk: "Übrigens, HR4"  
Michael Becker, Pfarrer  
Kassel

06.04.2010

## Müssen wir in Afghanistan sein?

In meiner Nähe wohnt eine Frau, deren Sohn ist als Soldat in Afghanistan. Jeden Tag betet sie: Lieber Gott, lass ihn gesund zurückkommen. Am Karfreitag zitterte sie. Aber ihr Sohn war nicht betroffen von dem Angriff der Taliban. Drei deutsche Soldaten wurden getötet, andere verwundet. Versehentlich wurden dann auch Afghanen getötet. Der Minister nennt das jetzt „Krieg“. Müssen unsere Soldaten dort sein?

Auf diese Frage gibt es keine leichte Antwort. Zwei deutsche Regierungen haben lange darüber nachgedacht. Zwei Regierungen wurden von den Amerikanern und den Europäern dringend gebeten, sich am Aufbau des Landes zu beteiligen - in der größten Not dann allerdings auch zu kämpfen. Viele Menschen in Afghanistan freuen sich, dass deutsche Soldaten helfen, Brunnen und Schulen und Krankenhäuser zu bauen. Seit Jahren aber gibt es auch mehr als nur Schulen bauen: Es gibt Kämpfe zwischen Taliban und Soldaten aus aller Welt. Müssen wir nicht schnellstens nach Hause mit unseren Soldaten?

Mache sagen Ja, viele andere sagen Nein. Und was sagen Sie oder ich? Ich muss gestehen, dass ich es nicht genau weiß. Ich meine immer noch, wir sollen helfen, so gut es geht. Ich bin aber auch erschüttert, wenn ich die Säрге sehe mit den toten Soldaten. Fast vierzig deutsche Soldaten sind in Afghanistan schon ums Leben gekommen. So viele Eltern und Ehefrauen, die weinen. So viele Kinder ohne ihren Vater. Da fällt es mir nicht leicht, immer weiter Ja zu sagen zu diesem Dienst in der Fremde. Das fällt keinem leicht. Leichtfertig werden keine Soldaten dorthin geschickt, bestimmt nicht.

Wenn ich Zweifel habe, kann ich immer nur vertrauen: Dass die, die entscheiden müssen, das Richtige tun. Dass die, die das Beste wollen, vorher bitten: Gott, lass uns das Richtige tun. Und dass bei jedem Schritt, den einer macht bei uns oder in Afghanistan, wenigstens einer flüstert: Herr, erbarme dich unser. Hilf allen, dass es ein Ende hat mit der Gewalt.